Göthe: Recensionen und Aufsätze zur deutschen Literatur. (Hempel, Bd. 29, S. 253.)

27. a.

Redensarten,

welche der Schriftsteller vermeidet, sie jedoch dem Leser beliebig einzuschalten überläßt.

Aber.
Gewissermaßen.
Einigermaßen.
Beinahe.
Ungefähr.
Kaum.
Fast.
Annähernd.
Wenigstens.
Ich glaube.
Nicht deucht.
Ich leugne nicht.
Wahrscheinlich.
Vielleicht.
Nach meiner Einsicht.
Wenn man will.
So viel mir bewusst.
Wie ich mich erinnere.
Wenn man mich recht berichtet.
Mit Einschränkung gesprochen.
Ich werde nicht irren.
Es scheint mir so vor.
Gerade zu
Das Kind bei seinem Namen genannt
Verzeihung den derben Ausdruck.

Eine Art von
Mit Ausnahme
Ohne Zweifel
Ich möchte sagen
Man könnte sagen
Wie man zu sagen pflegt
Warum soll ich nicht gestehen?
Wie ich es nennen will
Nach jetziger Weise zu reden
Wenn ich die Zeiten nicht verwechsle.
Irgend.
Irgendwo.
Dagegen.
Sonst.
Ich sage nicht zu viel.
Wie man mir gesagt.
Man denke nicht
Wie natürlich ist
Wie man sich leicht vorstellen kann.
Man gehe mir zu.
Zugegeben
Mit Erlaubnis zu sagen
Erlauben Sie
Man verzeihe mir
Ausdrücklich gesprochen
Ohne Umschweife gesagt

*

Vorstehende Sammlung, die sowohl zu scherhaften als ernsten Betrachtungen Anlass geben kann, entstand zur glücklichen Zeit,

da der treffliche Fichte noch persönlich unter uns lebte und wirkte. Dieser kräftige, entschiedene Mann konnte gar sehr in Eifer gerathen, wenn man dergleichen bedingende Phrasen in den mündlichen oder gar schriftlichen Vortrag zuzog. Es war eine Zeit wo es dem Worte gewissermassen einen heftigen Krieg machte. Dies gab Gelegenheit, nächst zu bedenken woher diese höflichen vorbittenden, allen Widerspruch des Hörers und Lesers sogleich beseitigenden Schmeichelworte ihre Herkunft zählen. Möge diese Art Euphemismus für die Zukunft aufbewahrt sein, weil in der gegenwärtigen Zeit jeder Schriftsteller gerade von seiner Meinung überzeugt ist als daß er sich von solchen demüthigen Phrasen Gebrauch machen sollte.

---

87. b.

Nichts anders als.

Göthe, Hempel, Bd. 29. S. 254. f.

87. b.

Nichts anders als.

Je mehr von Jugend auf das Gefühl bei mir wuchs, daß man schweigen solle, wenn man nichts zu sagen hat, und dagegen das Wohlgedachte auch gut und ohne Stottern hervorzugeben sei, desto mehr bemerkte ich, daß man aus natürlicher Fahrlässigkeit immer noch gewisse Flick- und Schaltwörter behaglich einschiebt, um eine sonst tüchtige und wirksame Rede, man weiß nicht warum, zu erlängen.

Indessen mag es wol aus der mündlichen Rede hergekommen sein, welche um sich zu fassen und Zeit zu nehmen allenfalls eine solche Interjektion gebraucht. Finden wir ja doch oft Personen, die sich die allerseltsamsten Töne, Ausathmungen und banale Reden angewöhnen, um damit ihren Vortrag zu spicken, zu flicken und zu zerstücken. Auf dem Theater hat man davon sehr glücklichen Gebrauch gemacht und von solchem unseligen Behelf hab' ich in Kunst und Alterthum eine Anzahl Beispiele gegeben, welche wol noch mannichfaltig zu vermehren sein möchten.

Eine Redensart aber, die sich durch die würdigsten Vorgänger in Ansehen setzet, den gemeinen Menschensinn einschläfert, damit er das Absurdeste ertragen möge, ist die, wovon dieser Aufsatz den Titel führt.